



Erst auf den zweiten Blick offenbart sich der Sinn der Aufschüttung: Die seltenen Hirschkäfer leben in dem Berg aus Eichenrinde, Mulm und modernem Holz. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat es sich zur Aufgabe gemacht, das größte einheimische Insekt zu erhalten.

Foto Hanns Mattes

Ein Platz für Hirsch- und Nashornkäfer

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald pflegt Biotope zum Schutz bedrohter Tierarten

NIDDA. „Da ist ja einer!“ Reinhold Stock bückt sich und greift zwischen die modernsten Reste von Eichenrinde. Vorsichtig zieht er einen dunkel glänzenden Käfer hervor, der sich im Angesicht der Gefahr vorsichtshalber totstellt. Zufrieden präsentiert Stock den über fünf Zentimeter langen Nashornkäfer: „Der fühlt sich offenbar hier ganz wohl.“ Er setzt das Tier wieder ab, erstaunlich behende verschwindet der plump aussehende Kerl wieder zwischen Rinde und Mulm. Rar seien die großen Käfer geworden, erzählt Stock und klettert wieder über den Zaun, der den Haufen aus verfaulem Holz umgibt. Vor Spechten, Menschen und Wildschweinen soll der Maschendraht die Brutstätte für Nashorn- und Hirschkäfer schützen, die der Ortsverband Nidda der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald angelegt hat. Weitere dieser Anlagen sollen entstehen, sagt Stock, damit die Tiere – immerhin die größten einheimischen Insekten – in der Wetterau wieder Brutplätze finden.

„Große Dinge können wir vielleicht nicht bewegen, aber wir wollen Stück für Stück kleine Verbesserungen erreichen.“ Wolfgang Eckhardt, der dem Niddaer Ortsverband vorsteht, gibt sich keinen Illusionen über die Möglichkeiten einer lokalen Umweltschutzgruppe hin. Doch irgendwo müsse irgendeiner ja anfangen, um die bedrohten Lebensräume zu erhalten, sagt Eckhardt. Also legen er und die Vereinsmitglieder Feuchtbiootope an, pflügen Hecken und kümmern sich um vom Aussterben bedrohte Tierarten. Während andere Umweltschutz-Organisationen Schornsteine erklimmen, um vor einer

möglichst großen Schar von Fotografen auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen, finden die Aktionen der Niddaer Waldschützer ohne solchen Auftrieb statt: „So spektakuläre Sachen sind notwendig und richtig, aber das wäre einfach nicht unser Stil.“

Schon eher ist es der Stil der Schutzgemeinschaft, in zeitraubender Kleinarbeit Feldgehölze und Feuchtbiootope anzulegen. Beispiel Hessenrod: Nahe Schwikartshausen legte der Ortsverein dort neun Flachwasserteiche an. Eigentlich sollte das Areal im Zusammenhang mit der Flurbereinigung trockengelegt werden, doch die Schutzgemeinschaft bog in Gesprächen mit dem Amt für Landwirtschaft und Landesentwicklung die Gefahr ab. Die hessische Landesforstverwaltung erwarb die rund 20 000 Quadratmeter große Fläche, 1984 begann der Ortsverband mit der Arbeit. In den Teichen wurden Bruthöhlen für Eisvögel angelegt, 50 Erlen und über 500 Heckengehölze pflanzte der Verein. Seitdem werden alljährlich die Teiche freigeschnitten und gepflegt. Mit dem Ergebnis, daß dort schillernde Libellen auf die Jagd gehen und unzählige Pflanzenarten die Ufer besiedeln: 350 Arbeitsstunden und etliche tausend Mark hat das Projekt den Ortsverband der Schutzgemeinschaft gekostet.

Gegründet wurde die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Siegermächte die Wälder kahlzuschlagen drohten. Dies zu verhindern, machte sich die Schutzgemeinschaft zur Aufgabe. Die Zeiten haben sich geändert. Inzwischen muß der Verband den Forst nicht mehr

sondern vor den Auswirkungen der Industriegesellschaft schützen. Ein scheinbar aussichtsloses Geschäft. Man folge der Strategie der kleinen Schritte, sagt Wolfgang Eckhardt, gezielte Aktionen prägen die Arbeit der Schutzgemeinschaft. Dabei schaffen es die Niddaer Waldschützer, die Interessen von Umweltschützern, Forstleuten und Landwirten unter einen Hut zu bekommen: Eckhardt selbst ist stellvertretender Leiter des Forstamtes Nidda, auch Jäger und Landwirte gehören der Schutzgemeinschaft an. Öffentlichkeitsarbeit bei Vorträgen, vor allem aber praktische Arbeit haben sich die Mitglieder des Ortsverbandes auf ihre Fahnen geschrieben. Während andere Umweltschützer oft genug mit dem Spruch „Viel reden, wenig wissen“ abgefertigt werden, bescheinigt man der Schutzgemeinschaft Sachverstand und Einsatzbereitschaft.

Damit allein ist es freilich nicht immer getan. Beim Bau der Hirschkäfer-Brutstätte kam der Zufall zu Hilfe. Reinhold Stock entdeckte in einem Haufen Sägespäne, der bei einem holzverarbeitenden Unternehmen lagerte, Larven der Hirschkäfer. Die Tiere – obwohl schon seit 1936 unter Schutz gestellt – waren in den letzten Jahren immer seltener geworden. Stock und der Ortsverband nutzten die Chance, aus modrigem Eichenholz schichteten sie die Brutstätte auf. Inzwischen haben sich die Käfer in ihrem Domizil nahe dem Niddaer Stadtteil Wallernhausen eingelebt und vermehren sich. Eine ökologische Bedeutung haben sie dabei nicht, dennoch betreiben die Waldschützer sie